

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oben deren
Raum 15 Pfg., Kefame pro Zeile 40 Pfg.
Kazeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Rt. 126.

Herborn, Dienstag den 30. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Staatsminister v. Breitenbach.

Gelegentlich der jüngst vollzogenen Änderungen in unsern höchsten Staatsämtern wurde erwähnt, daß Staatsminister Dr. v. Breitenbach, der verdienstvolle Leiter des preußischen Eisenbahnbetriebs, vom König von Preußen die Vizepräsidenten im preußischen Staatsministerium übertragen hat. Mit dieser Anordnung hat der König ohne Zweifel Herrn v. Breitenbach, der bekanntlich am 11. Mai 1871 eine zehnjährige Tätigkeit als Minister der öffentlichen Arbeiten zu vollenden konnte, seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Eisenbahnen während der Kriegszeit zum Ausdruck bringen wollen. Minister v. Breitenbach ist am 16. April 1850 in Danzig geboren, war ursprünglich Hilfsrichter am Stadtgericht in Berlin und trat bereits 1878 in den Eisenbahndienst in Breslau. Er hat dann an den Eisenbahndirektionen in Breslau, Hannover und Altona leitende Positionen bekleidet, wurde 1897 Eisenbahndirektionspräsident in Mainz, wo er die Überführung der hessischen Bahnen in die preußische Verwaltung leitete, übernahm 1903 das Präsidium der Eisenbahndirektion Köln und wurde 1906 zum Eisenbahnminister ernannt. Drei Jahre später verließ ihn der Kaiser den erblichen Adel.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Dieser Tage verabschiedete sich im großen Bundesratssaal des Reichsamts des Innern der aus dem Amt scheidende Staatssekretär Dr. v. Deßler von seinen Mitarbeitern. Der Reichskanzler und der Bundesrat gaben dem Scheidenden Abschiedsfeiern.
Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes. Der Reichskanzler hat zum Präsidenten des neuen Kriegsernährungsamtes den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Herrn v. Batocki, ernannt. Außer Herrn v. Batocki sind in den Vorstand des Kriegsernährungsamtes der Chef des Feldbahnwesens, Generalmajor Gröner, der Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Frh. v. Falkenhäusen, sowie der Ministerialrat im kgl. Bayerischen Ministerium des Innern, Herr v. Braun, berufen worden; ferner der Oberbürgermeister von Plauen i. Voigtland, Dr. Dehne, der Kommerzienrat Dr. Ing. Neusch aus Oberhausen, der Generalsekretär Stegerwald aus Köln, der Kommerzienrat und Generalanwalt Manasse aus Stettin, endlich Herr und Generalanwalt Manasse aus Hamburg. Außer diesen Herren, die den Vorstand bilden, wird dem Kriegsernährungsamt eine Reihe von Referenten für die Bearbeitung der laufenden Angelegenheiten sowie ein Beirat beigeordnet werden. Die ernannten Vorstandsmitglieder haben am 26. Mai eine erste Vorläufige Besprechung abgehalten. Das Kriegsernährungsamt nimmt seine Geschäfte am 29. Mai auf. (B. T. Z.)

Der bayerische Landtag, dessen Tagung am 31. Mai ablaufen sollte, hat seine Sitzungsperiode abermals bis einschließlich 30. Juni verlängert.

Die türkischen Abgeordneten begaben sich am 26. Mai vormittags, am vorletzten Tage ihres Berliner Aufenthalts, in Automobilen nach dem Joffener Gefangenlager, das in einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Einer der Herren hielt an die russischen Mohammedaner eine Ansprache. Um 2 Uhr nachmittags hatte der türkische Botschafter Hakkı Paşa die türkischen Parlamentarier zum Abschied geladen, an dem u. a. auch der Reichskanzler teilnahm.

Ausland.

Eine holländische Protestnote an Deutschland. Halbanthlich wird aus dem Haag gemeldet, daß das holländische Ministerium des Aeußeren am 26. Mai durch den niederländischen Gesandten in Berlin der deutschen Regierung eine Protestnote über die Besetzung der „Verkeilström“ überreicht habe.

Die Organisation der Deutsch-Oesterreicher. Nach mehrfachen Besprechungen hat dieser Tage eine internationale Anzahl deutsch-freiwirtschaftlicher Abgeordneter in Wien die Bildung einer Deutschen Arbeitspartei beschlossen und zu diesem Zweck einen Aufruf erlassen, in welchem

die Ausscheidung aller außerstaatlichen Einflüsse auf den Staat, die Bekämpfung jedes nationalen Separatismus, die Niederhaltung aller Klassen- und Ethnien-Interessen, die rücksichtslose Verhinderung der Korruption auf allen Gebieten als Programm aufgestellt sind.

Keine Neigung für neue Steuern in Frankreich.

Die Budgetkommission der französischen Kammer hat mit 27 Stimmen, darunter denen der drei ehemaligen Finanzminister Klotz, Rouleux und Dumont, bei vier Stimmenthaltungen, eine Tagesordnung angenommen, durch welche die Regierungsvorlage betr. eine Verdoppelung der direkten Steuern abgelehnt wird. Der Finanzminister wird ersucht, dringend vom Senat zu fordern: die Abstimmung über die letzten von der Kammer angenommenen Vorlagen über Kriegsgewinne und die über den seit sieben Jahren dem Senate vorliegenden Entwurf bezüglich der Einkommensteuer.

Das Hauptverfahren gegen Casement.

Nach einer Londoner Neutermeldung hat die Große Jury die Entscheidung des Polizeirichters, daß gegen Casement das Hauptverfahren eröffnet werden soll, bestätigt. Als Termin der Verhandlung wurde der 26. Juni festgesetzt.

Kleine politische Nachrichten.

Anlaßlich der Jahreswende der italienischen Kriegserklärung haben 306 Gemeinden und 480 Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus dem italienischen Sprachgebiete Tirols dem Kaiser eine Huldigungsadresse unterbreitet, in der sie ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verleihen.

Ein Erlass des Königs von Rumänien macht die Einführung einer neuen Uniform für die rumänische Armee bekannt.

Dem „Globe“ zufolge hat die französische Heeresleitung beschlossen, die zurückgestellten Mannschaften der Jahresklassen 1913 bis 1917 sowie die Untauglichen der Jahresklassen 1915 bis 1917, die bei einer späteren ärztlichen Untersuchung für tauglich befunden wurden, zwischen dem 10. und 15. Juli einzuberufen.

Einem Drahtbericht aus Paris zufolge ist der frühere Gouverneur von Paris, General Gallieni, am 27. Mai früh gestorben.

Aus der jüngsten Budgetrede des englischen Premierministers Asquith verdient der Passus besondere Erwähnung, der besagt, daß die jetzt zur Bewilligung stehenden 6 Milliarden Mark bei dem bisherigen Tempo der Verausgabung bis Mitte der ersten Augustwoche reichen sollen.

Einer Londoner Meldung zufolge wurde eine vorläufige Verschmelzung der Cunard-Linie mit der Commonwealth- und der Dominion-Linie beschlossen.

Unter dem Namen „Agrargruppe“ hat sich in der russischen Duma eine neue Partei gebildet, die 40 Mitglieder zählt; dem Vorsitz hat der Fürst Scherbatow.

Seit einiger Zeit hatten italienische Blätter von einer demnächstigen Rückkehr Giolittis in das politische Leben gesprochen; im Zusammenhang damit schreibt nun der römische Korrespondent der „Londoner Morning Post“, man dürfe sich nicht verhehlen, daß nicht nur in England eine gewisse Unzufriedenheit mit der Art herrscht, mit der Krieg geführt wird, und daß eine Opposition diese Unzufriedenheit benutzen kann.

Nach einem Petersburger Telegramm aus Peking beherrscht Juanquilitat wieder die Lage; die Revolution im Süden sei fast überall eingestellt worden und die Gouverneure ständen in der Mehrzahl auf der Seite Juanquilitats.

Wie die „New Yorker Central News“ melden, fand dieser Tage im Opernhaus zu Chicago eine Massenversammlung statt, um gegen die Hinrichtung der irischen Rebellen zu protestieren; unter den Rednern hätten sich James Garfield, der Organisator der irischen Bürgerarmee, und das Mitglied des Senats Dr. J. P. McGuire befunden.

Auf Antrag von Vertretern von dreißig amerikanischen Staaten hat New Yorker Blättermeldungen zufolge, der bekannte Kriegsbegehr Roosevelt eingewilligt, für die Präsidentenwahl zu kandidieren.

In Zusammenhang mit der Wahl des neuen Staatspräsidenten sind in Viktorien, der Hauptstadt des Staates Capriccio Santo (Brasilien) Unruhen ausgebrochen.

Gegenjäger.

Der wechselseitige Besuch der bulgarischen und türkischen Abgeordneten in Berlin und der unsrigen in Sofia und Konstantinopel hat der Welt erneut gezeigt, auf wie unerschütterlicher Grundlage der Vierbund errichtet ist. Die in ihm vereinigten Mächte brauchen keine Konferenzen abzuhalten und nicht täglich vor der Welt zu betonen, wie sie alle einig und unerschütterlich in der Erreichung des gemeinsamen Zieles sind. Der Vierbund hatte ja erst kürzlich darüber zwei Konferenzen in Paris abgehalten müssen, und eine dritte wird folgen. Alle wurden der Welt mit großem Geschrei angekündigt. Aber man braucht nur einen Blick in die feindliche Presse zu tun, um zu erkennen, daß diese Konferenzen nicht den Zweck hatten, vor aller Welt die Einigkeit zu zeigen, sondern daß es nötig war, sehr ernste Gegenjäger, die sich im Laufe der Zeit eingestellt hatten, zu überbrücken. Jetzt, nach diesen ersten beiden Konferenzen, ist es aber doch nicht besser geworden. Noch immer klagt man in Italien und Frankreich den englischen Alliierten an, daß von seiner Seite aus nicht genug geschehe, und daß namentlich seine Flotte sich bereichern auf Kosten der Verbündeten, deren Industrie die Frachtraumnot zu erlösen droht.

Neben der wirtschaftlichen Einigkeit wollte man aber hauptsächlich die militärische herstellen. Der gemeinsame Krieg sollte einheitlich geführt werden. Italiens „heißer Egoismus“ hatte diesem seinerzeit nicht erlaubt, italienische Streitkräfte für die Alliierten zur Verfügung zu stellen. Herr Cadorna hat übrigens von seinem

Standpunkt aus ganz recht gehabt, als er sich gegen eine Schwächung der italienischen Front zugunsten der Alliierten wandte. Italien sitzt so in der Linie, daß es eben keinen Mann entbehren kann. Mit einem gewissen Wohlgefallen sehen nun aber seine Freunde die Schläge, die es jetzt empfängt. Mit einem gewissen Behagen der Schadenfreude können sie nun ebenfalls die Kufe Italiens nach Hilfe mit denselben Gründen ablehnen, mit denen Italien es bisher getan hat.

Welche schwerwiegenden Gegenjäger aber auch sonst noch unter unseren Gegnern vorhanden sind, die zurzeit nur durch den Haß und die Feindschaft gegenüber Deutschland verdeckt werden, davon bringen ja zeitweilig einige Anzeichen in die Öffentlichkeit. Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Zeitungen, daß Greys rechte Hand, der Unterstaatssekretär Richolfson, aus dem Staatsdienst geschieden sei wegen der starken Annäherung, die sich in letzter Zeit zwischen Japan und Rußland vollzogen habe. Eigentlich sollte man sich in England doch darüber freuen, wenn die eigenen Freunde sich untereinander verständigen. Aber man wittert hinter dem russisch-japanischen Abkommen allerlei Unheil, da man weiß, daß das japanische Volk mit seiner Seele nicht bei dem Bündnis mit England ist. So vermutet John Bull vielleicht nicht mit Unrecht, daß Japan sich nur rechtzeitig den Rücken zu decken sucht bei seiner doch einmal unausbleiblichen Auseinandersetzung mit England und auch mit Amerika. Wir sehen also aus allem, daß das Problem des fernsten Ostens nach wie vor für England drohend besteht. England wird dann die Früchte ernten, deren Samen es im Laufe der Zeit gelegt hat.

Aus dem Reiche.

Änderungen in der Backverordnung. Der Bundesrat hat einige Änderungen in der Backverordnung vom 31. März 1915 vorzunehmen beschlossen, die darauf abzielen, entsprechend dem Verhältnis, das zurzeit zwischen unseren Vorräten an Weizen und Weizenmehl und an Roggen und Roggenmehl besteht, eine stärkere Heranziehung des Weizenmehls zur Bereitung von Weiß- und Schwarzbrot zu ermöglichen. Das Verbot der Verwendung von unermischtem Weizenmehl ist aufgehoben, und den ausführenden Behörden ist eine größere Bewegungsfreiheit in der Bestimmung des Maßes eingeräumt, in welchem Weizenmehl im Brot enthalten sein muß oder darf. Hierdurch wird eine richtige Verbrauchsregelung wesentlich erleichtert und mancher in letzter Zeit aufgetretenen Unzulänglichkeit abgeholfen werden. Den Reis- und Zwiebackfabrikanten und dergl. soll von der sie mit Getreide oder Mehl beliefernden Reichsgetreidestelle vorgeschrieben werden, inwieweit sie zur Bereitung ihrer Erzeugnisse mehr als die bisher auf 50 Prozent bemessene Menge an Weizenmehl verwenden dürfen. (B. T. Z.)

Höchstpreise für kalzinierte Soda. Der Bundesrat hat durch eine Bekanntmachung vom 26. Mai Höchstpreise für kalzinierte Soda bei Abgabe in Mengen bis zu 500 Kilogramm, sowie Fabrik- und Feinsoda festgesetzt. Im Interesse des Kleinhandels ist bestimmt, daß Hersteller von Kristall- und Feinsoda gewerbmäßig kleinere Mengen als 100 Kilogramm nicht abgeben dürfen; im Interesse der Verbraucher ist vorgeschrieben, daß verschlossene Packungen, in denen Feinsoda abgegeben wird, je 1/2 oder 1 Kilogramm bei Füllung enthalten müssen. Die Landeszentralbehörden können die Höchstpreise herabsetzen. Der Reichskanzler kann sie ändern; er kann auch Höchstpreise für alle löslichen Waschlauge festsetzen und hat die Befugnis, Ausnahmen von den Vorschriften zuzulassen. Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft, die Vorschriften über den Gewichtsinhalt verschlossener Packungen jedoch erst am 15. Juni. (B. T. Z.)

Zur Angestelltenversicherung. Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 26. Mai soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im gegenwärtigen Kriege durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Beiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden unter den gleichen Voraussetzungen drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird; diese Frist beginnt jedoch nicht vor Schluß des Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet wird. Die Entscheidungen der obersten Militärbehörde darüber, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt zu betrachten ist, sind für die Instanzen der Angestelltenversicherung bindend. Die Verordnung hat von Beginn des Krieges ab rückwirkende Kraft.

Das Bedürfnis zu dieser Verordnung hat sich herausgestellt, weil für den Angestellten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen. Da die Angehörigen der Angestelltenversicherung die Wartezeit (soweit sie nicht durch Einzahlung der Prämienreserve abgeköpft haben, was natürlich die Ausnahme ist) noch nicht erfüllt haben können, verlieren sie mit dem Eintritt der Berufsunfähigkeit ihre Ansprüche auf die Leistungen der Versicherung. Lediglich im Falle ihres Ablebens findet eine Rückerstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge an die Witwe oder die hinterlassenen Kinder statt. Die neue Verordnung soll die

Rückzahlung an die Versicherungsgesellschaften leicht er-
möglich, wenn diese einen entsprechenden Antrag stellen.
Die Rückzahlung liegt im Interesse der Versicherten,
wenn mit dauernder Berufsunfähigkeit zu rechnen ist.
Die Stellung des Antrags empfiehlt sich dagegen nicht,
wenn der spätere Wiedereintritt der Berufsfähigkeit und
der Versicherungspflicht wahrscheinlich ist, denn mit der
Rückzahlung erlischt natürlich die bisher erworbene An-
wartschaft. (W. T. B.)

+ Einschränkung des Fahrradverkehrs. Der Ober-
befehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel hat
unterm 26. Mai nachstehende Bekanntmachung erlassen:
Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für die Provinz
Brandenburg und den Stadtkreis Berlin hiermit folgen-
des an: Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungs-
fahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sport-
zwecken wird hiermit verboten. Fahrradfahren auf Renn-
bahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräthigen so-
genannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luft-
schläuch ausgeführt werden. Jede Uebertretung oder Auf-
forderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit
nicht das Gesetz eine schwerere Strafe androht, mit Ge-
fängnis bis zu einem Jahre und dem Vorliegen mildern-
der Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M.
bestraft. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
(W. T. B.)

Vierfache Trauung ohne Bräute. Eine eigenartige
Trauung hat in dem Kriegsgefangenenlager bei Stendal
stattgefunden. Vier Franzosen liegen dort Kriegs-
trauen. Natürlich waren die Bräute nicht zur Stelle; sie
sind aber zur gleichen Zeit in Frankreich ehelich verbin-
den worden. Die Trauung vollzog ein Vertreter der
spanischen Botschaft.

Pauline Ulrich. Die berühmte Tragödin Pauline
Ulrich, die kürzlich schwer erkrankte, ist am Freitag in
Dresden-Görsch gestorben. Pauline Ulrich war schon
vom 15. Lebensjahre an auf der Bühne beschäftigt. Wäh-
rend 50 Jahren war sie am Dresdner Hoftheater tätig,
als dessen beste Tragödin sie galt. Sie fand die allge-
meine Anerkennung aller führenden deutschen Künstler
und wurde später in ihrer Eigenschaft als Lehrerin der
dramatischen Kunst als erste Frau mit dem Titel „Pro-
fessor“ ausgezeichnet.

Ein Raubmord. In Batow, Kreis Solbin, ist dieser
Tage ein Schnitter ermordet und beraubt worden. Ge-
stohlen wurden 670 M. in Papierscheinen. Die Täter, die
russischen Schnitter Anton Moschi und Wladislaw Ulet,
beide 20 Jahre alt, sind entkommen.

Ein schweres Unglück hat sich im Kalkwerk Mittitz
bei Reichen zugetragen. Dort waren der 47jährige Stein-
arbeiter Barth und mehrere russische Kriegsgefangene
mit dem Schlagen von Steinen beschäftigt. Plötzlich löste
sich der Fels unter ihnen; die Leute wurden sämtlich in
die Tiefe gerissen, wo sie verschüttet wurden. Alle fünf
Arbeiter sind tot.

Der Krieg.

+ Vergebliche Angriffe der Franzosen auf Cumieres.
- Bedeutender Vorstoß auf dem rechten Maas-Ar.
- In fünf Tagen fast 2000 Franzosen südlich
Douaumont gefangen.

Großes Hauptquartier, den 27. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée drang eine un-
serer Patrouillen bei Festubert in die feindliche Stellung,
machte Gefangene und kehrte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafter Minenkampf, durch den
die feindlichen Gräben in größerer Breite zerstört
wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Fran-
zosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Links der Maas richteten die Franzosen seit Mitter-
nacht heftige Angriffe gegen Cumieres; es gelang
ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzu-
dringen, wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene.

Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den
Höhen am Südwestrand des Thiaumont-Waldes vor-
zustoßen.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Niemand hatte das nächtliche Treiben Biane Startells
gesehen. Nur einer, doch der verriet es nicht, denn er war
selbst Mitschuldiger an der bösen Tat, das war der Mond,
der groß und leuchtend am Himmel stand, er hatte ihr
mit seinem bleichen, kalten Licht hilfeleistend geleuchtet! Und
dann die kleinen, goldenen Sternlein! Auch sie sahen es und
wunderten sich, daß die Menschen da drinnen auf der Erde
sich gegenseitig belügen und betrügen, während sie hoch oben
so friedlich beisammenstehen, und den Erdenkindern leuchten,
als Boten des Glücks, des Friedens und der Liebe. Die
goldenen Sternlein in der dunklen Nacht. —

Um dieselbe Zeit führt uns ein andres Bild in das ver-
rauschte, schnurrigste Viertel der Millionenstadt Berlin. Dort
wohnt in dumpfen, düsteren Häusern, feuchten, modrigen
Kellern die Armut, die gewaltige Herrscherin, und mit der
Armut — als stöcke Gesellschaft — das Vaster. Bis tief
in die Nacht hinein, bis zum frühesten Morgen klingen aus
zahlreichen Spielstuben dort lautes Lachen und wüßes Schreien.
Der Spielstisch führt dort das Szepter. Dort hocken Männer
mit verwilderten, roten Gesichtszügen, die oft nicht das nö-
tigste Brot zu essen haben, die zu Hause ein mißliches, abge-
schafftes Weib und hungrige Kinder haben, am Tische, das
volle, schäumende Glas vor sich, die Karte in den schmutzi-
gen, schwieligen Händen. Einer betrügt den anderen, fast
immer kommt es zum Streit und zum Schluß greifen die
vom Alkohol erhitzten Gemüter zum Messer — wie oft fließt
da das Blut!

Aber auch Weiber, ja selbst Kinder scheuen die enge,
dumpe Luft solcher Kneipen nicht. Sie johlen und kreischen
mit den Männern um die Wette. Die Jugend wird ver-
dorben, aller moralischer Sinn, der von Natur im Menschen
steckt, wird frühzeitig erstickt. Und dagegen ist die Polizei fast
machlos, denn die Ueberzahl dieser verrohten Menschen läßt
kein Einschreiten der Polizei aufkommen, es ist nutzlos. —
Großstadtelend! —

Ein französischer Angriffsvorstoß dagegen wurde durch
Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche An-
griffe gegen unsere neuerobernten Stellungen südlich der
Feste Douaumont scheiterten reißlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste
sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere,
1943 Mann eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung

südlich Kettau machten wir einige Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an
mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien ein;
in der Champagne brachten sie etwa hundert Franzosen
als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen
am Südwesthange des „Toten Mannes“ und am Dorf
Cumieres an; er wurde überall unter großen Verlusten
abgeschlagen. Westlich des Flusses herrschte heftiger Ar-
tilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von
Sionim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen —
zwei russische Offiziere — sind gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

+ Andauernd heftiger Vorkampf der 1. und 2.
Truppen in Oberitalien.

Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das zur Befestigungsgruppe von Asiago gehö-
rende Panzerwerk Casa Raith, die Straßensperre un-
mittelbar südwestlich von Barcarola, ist in unserer Hand.
Leutnant Albin Maier des Sappeurbataillons Nr. 14
drang mit seinen Leuten ungeachtet des heftigen
beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feind-
lichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und
erbeutete so 3 unversehrte schwere Panzerhaubizen und
2 leichte Geschütze. — Nördlich von Asiago bemächtigten
sich unsere Truppen des Monte Moschicce, auf dem
Grenzrücken südlich des Suganer Tales drangen sie bis
auf die Cima Maoca vor.

Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze
hat sich auf 284 erhöht.

Am Monte Sief und Arn wurden feindliche An-
griffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jeras versuchten die Italiener, die am Nordufer
der Vojusa liegenden Ortschaften zu brandschlagen; sie
wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Das Panzerwerk Cornolo erobert.

Wien, 28. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlaut-
bart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bemächtigten sich des Panzerwerkes
Cornolo (westlich von Asiago) und im besetzten Raume

von Asiago der beständigen Talperre Val d'Alpe
westlich des Monte Interrotto).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geplänkel mit italienischen
Patrouillen. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Von der Front in Mazedonien.

Sofia, 26. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: In
23. und 24. Mai hat sich nichts Besonderes ereignet. In
der Front Doiran-Gemgheli starke ge-
seitige Kanonade. Unsere Artillerie brachte ge-
feindliche Batterie südlich vom Dorfe Majabagh zum
Schweigen und trieb feindliche Schützen, die westlich von
diesem Dorfe Stellung genommen hatten, aus ihren Stel-
len heraus. Eine unserer Patrouillen griff eine aus 20
Mann bestehende französische Patrouille an und vertrieb
sie aus dem am südlichen Belajiga-Abhang gelegenen
Dorfe Palmisch.

+ Unsere Erfolge in gegnerischer Betrachtung.

Der Pariser „Temps“ widmet am 26. Mai dem
Militärtrift ganz den feindlichen Erfolgen bei Doiran
und in Tiröl und findet auf die Frage, wie sie möglich
gewesen seien, nur die Antwort:

Die Truppenverschiebungen sind es, welche die Stärke unserer
Gegner ausmachen. Unser Misserfolg bei Doiran ist be-
deutend, man braucht ihn indessen nicht mehr Folgen be-
messen, als er nach sich zieht, und am Endausgang zu ziehen.
Bei allen Angriffen erleidet der Gegner schwere Verluste,
die er nicht unbegrenzt gutmachen kann. Unsere Haltung
kommt uns auch sehr teuer, und man darf fragen, ob man
eine andere Kampflage uns weniger teuer zu stehen kommen läßt.

Im weiteren befaßt sich der Kritiker mit dem unglück-
haften Vordringen der Österreicher und schließt mit
einem Vergleich:

Unsere Feinde bilden in Wirklichkeit nur ein Heer; unser
Ministerpräsident hat daselbst auch von den Alliierten gesagt, wir
haben die Alliierten nicht an irgendeinem Punkt der Front zu-
paar hunderttausend Mann, die dort gewiß nützlich sind, die
aber woanders noch mehr sein würden? Die Deutschen und die
Bundesgenossen konnten Kräfte irgendwo wegnehmen, um sie zu
verwenden, wo sie nötig waren, ohne daß sich dem irgendwas in
den Weg gestellt hätte.

+ Italiens „bitter enttäuschte Hoffnungen“.

Unter der Überschrift „Ein Jahr Krieg“ schreibt die
Kopenhagener „Politiken“ vom 26. Mai u. a.:

Ein Jahr ist vergangen, seit Italien seinem alten Bundes-
genossen, Österreich-Ungarn, den Krieg erklärte. Fragt man sich
nach den Ergebnissen des Feldzuges, so können sie für Italien in
die Worte zusammengefaßt werden: „Bitter enttäuschte Hoff-
nungen“. Aus den Träumen von einer Offensive sind die Italiener
in die Defensive gedrängt worden. An mehreren Stellen hat die
österreichisch-ungarische Heere weit in Italien eingedrungen. Aus-
serhalb der Adria haben sich die Dinge ganz anders entwickelt, als
man gedacht hatte. Der Eindruck der militärischen Mis-
erfolge hat sich durch die lähmenden Wirkungen des Krieges
auf das Erwerbs- und Wirtschaftsleben in Italien
verstärkt. Die Preise für Lebensmittel, Kohlen und alle anderen
Bedarfsartikel sind auf eine fabelhafte Höhe gestiegen. Jetzt
man die herben Früchte des einjährigen Krieges geerntet
werden. Wie leicht endlich die Forderungen nach dem Abbruch
des Krieges und der Wiederherstellung des Friedens Gehör finden.

+ Ein italienischer Sündenbock.

Laut Mailänder Blättermeldungen ist, wie aus Bern
gedruckt wird, der Generalleutnant Roberto Brusati, der
Führer der im Trentino stehenden italienischen Alpen-
Armee, zur Disposition gestellt worden.

+ Versenkt!

London, 26. Mai. „Gloids“ melden: Der italienische
Dampfer „Ercule“ (122 Tonnen), wurde im Mittelmeer
von einem U-Boot versenkt. — Reuter meldet, daß der
spanische Dampfer „Murea“ (2845 Tonnen) versenkt
wurde. (Der spanische Dampfer wird wohl Bannware an
Bord gehabt haben. D. Red.)

London, 27. Mai. „Gloids“ melden: Der britische
Dampfer „El Argentino“ (6809 Tonnen) und das ita-
lienische Segelschiff „Australia“ (186 Tonnen) sind in der
Grund gebort worden.

Die Engländer melden einen Sieg aus Südägypten.
London, 27. Mai. Das Kriegsamt meldet: Die
Haltung des Sultans von Darfur gegenüber der
Regierung des Sudans war in der letzten Zeit unbestän-
dig und ungebärdig gewesen. In den ersten Tagen des
Monats Februar begann er an der Grenze von Kordofan
bei Jeb el Elhella eine Streitmacht zusammenzuführen.
Eine aus Truppen aller Waffengattungen zusammenge-

Langsam schritt der Alte zur Tür, ein teuflisches Grinsen
auf den verfallenen Zügen. Er schob den alten, verrosteten
Nagel zurück und öffnete vorsichtig die knarrende, quetschende
Tür. Die breite, hohe Gestalt Startells mühte sich fast durch-
zupressen.

„Vertenselt schwierig ist es, in Ihre Bude zu kommen,
Perkowitz!“

Der Alte schloß bedächtig die Tür und dot dem späten
Besucher den dreibeinigen Schmel an.

Startell ließ sich müde darauf niederfallen. Er schloß
den Arm auf den Tisch und sah dem Alten unentwegt ins
Gesicht. Dieser stand gebückt und leuchtend am Tische und
schraubte an der Tranlampe.

„Ihren Brief habe ich gestern erhalten“, kam es nun höflich
aus dem Munde Startells, „was soll das heißen?“

Perkowitz antwortete mit breitem Grinsen, das Startell
noch mehr reizte: „Ja, das soll heißen, feiner Herr, daß ich
mich anders besonnen habe!“

Erregt sprang Startell auf: „Was? Warum? Habe ich
Ihnen nicht eine Nummer geboten? Und Sie waren doch
zufrieden damit!“

„Ja, wohl, ich war es, antwortete der Alte mit sanftem
Lächeln, aber meine Aufschüben haben sich geändert.“
Mein Brief hat Sie, so denke ich, doch hinreichend ver-
ständigt, daß ich nicht die Pläne Ihnen gebe!“

„Ach was — Unsinn!“ schrie Startell außer sich vor Wut.
„Alter Racker, die Papiere rüßt Du raus! Ich muß sie be-
halten; her damit!“

Perkowitz wich einige Schritte zurück. „Sachte, sachte,
mein junger Freund, so lassen wir uns nicht behandeln.“ Die
Papiere wandern nach Petersburg. Ich verkaufe sie an die
russische Regierung, ich weiß es jetzt, wie gut diese sie mit-
nehmen. Hätte ich es früher mit all den Sachen, die Sie, Herr
Startell, mir abschwindelten, so gemacht, wäre ich heute ein
reicher Mann. Sie haben mich lange genug betrogen. Es ist
ja Ende jetzt.“ Die grauen, kleinen Augen, die in den Höhlen
jauchend verdeckt waren, blickten mit spöttischem Blick auf den
wutverzerrten Gesicht Startells.

„Ja, Du Elender, willst Du mich so hinter's Licht führen?
Du Hund! Heraus da mit, gib mir die Pläne raus!“

Der Alte schüttelte den kalten, flachen Schädel.

Eine alte und neue Kunst.

Der Lehrmeister Krieg nimmt die Menschen in seine Schule und lehrt sie Dinge, die für sie kaum mehr vorhanden waren. Eins hat er uns besonders meisterhaft beigebracht, sanft oder unanft: das Sparen. Wie haben wir sie plötzlich wieder gelernt, jene alfränkische Kunst, für die manchem in unserer fortentwickelten Zeit der Sinn völlig verschwunden war. Jetzt gilt es sparen mit Mehl und Brot, mit Zucker und Milch, mit Butter und Del. Es ging manchem schwer ein, und den Hausfrauen hat diese Erziehung zur Sparfamelei manchen Seufzer entlockt, aber nur ein Gedanke an die draußen im Feld und jedes schämt sich, unwillig zu sein. Sparen heißt es mit jedem Fleck Erde, auf dem Kartoffeln und Gemüse gepflanzt werden können, sparen nicht zuletzt mit allem, was bei uns nicht wächst, und für das unser gutes Geld ins Ausland, auf Umwegen sogar zu unseren Feinden geht. Die Schiefertafel ist wieder zu Ehren gekommen, um Papier zu sparen, aber leider auch eine Mode, die unbekümmert um des Vaterlandes Not mit Stoffen und Leder Verschwendung treibt; ein Glitz, daß die große Mehrzahl unserer Frauen und Mädchen einfach nicht mitmacht und nicht erst wartet, bis das General-Kommando mit Verbölen einschreitet. Sparen haben wir gelernt mit Vergnügungen. Wer denkt nicht mit geheimem Schauder an die Summen von Geld, die der endlose Festmahl in den Vorkriegstagen verschlungen hat. Nun haben wir wieder Vergnügungen entdeckt, die keinen Pfennig kosten und dazu schön sind und mehr Erholung bringen, wie eines zuvor: ein Spaziergang am Abend, ein Ausflug am Sonntag, ein Stündchen Gartenarbeit auf dem neuhergerichteten Gemüseland. Nicht einmal Alkohol braucht man dazu. Und nun gar die Sommerzeit. Was spart sie, besonders den Städtern, an Leuchtmateriale, Erdöl, Gas, elektrischem Strom, und was bringt sie dafür an Sonne und damit an Gesundheit und Frische — und das spielend und ganz ohne Kater.

Und dazu nun die schöne Rehrseite der neuen Kunst: wer es gelernt hat, in diesen Dingen zu sparen, der kann sich auch leisten, nicht zu sparen, nämlich, und das ist schnell gesagt, wenn auch nicht so schnell getan, in allem, was wir zur Unterstützung unserer bedürftigen Volksgenossen tun können, in Hilfeleistung, in Mitgefühl und Verständnis, in Rat und Tat — das erhält auch gesund und bringt jedem, der mitmacht, echte, innere Freude. Und das ist auch ein Kriegsgewinn, und nicht der schlechteste.

Der Alpenkrieg.

(Von einem Mittkämpfer.)

Die Gebirgstruppen. — Spezialausrüstung mit Schneeschuhen. — Vorwärtige Kletterperle. — Der höchste Artilleriestand. — Schützengraben in 3000 Meter Höhe. — Minenriegel im Hochgebirge. — Künstliche Steilwände. — Verwundetentransport.

Der Gebirgskrieg ist die hohe Schule der Kriegskunst. Die Vervollkommenung der modernen Handfeuerwaffen hinsichtlich ihrer Tragweite hat schließlich an die Fußtruppen Anforderungen von Leistungen gestellt, die mehr als das Durchschnittsmas der Hochtouristik fordern, und der neuzeitliche alpine Sport hat es ermöglicht, nicht nur den einzelnen Mann, sondern die ganze Truppe bis zum Höchstmas auszubilden.

Heutzutage gibt es keine Armee einer größeren Macht mehr, die nicht besondere Gebirgstruppen und Formationen besäße, die den Vorsprung wettmachen könnten, den kleine Gebirgsvölker im eigenen Lande naturgemäß haben. Der gegenwärtige Krieg hat aber nicht nur an Spezialtruppen im Gebirgskrieg die höchsten Anforderungen gestellt, sondern ganze Armeen, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, vor die Aufgabe gestellt, die Schwierigkeiten des Kampfes im Gebirge, ja im rauhesten Hochgebirge glänzend und siegreich zu überwinden. Besonders die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee und der Seite an Seite mit ihnen ringenden deutschen Heereskörper in den Karpaten gegen die Russen und in Serbien, nicht nur gegen einen überlegenen oder zähen, den heimatischen Boden verteidigenden Feind, sondern auch gegen einen grimmtigen Gebirgswinter, forderten und zeitigten Leistungen, wie sie von gleicher Schwierigkeit und Größe bisher unbekannt waren. Für die Oesterreicher steigerten sich aber die Anforderungen noch beträchtlich in Montenegro und Albanien. Die Erstürmung des Looen steht zwar als einziges Beispiel in der Weltgeschichte da, wird nun wohl aber von dem siegreichen Hervorbrechen der Oesterreicher aus Südtirol durch die Bedeutung des Erfolges weit überstrahlt.

Bis zum Beginn dieses Krieges hatte man für den Gebirgskrieg eigentlich nur verhältnismäßig schwache Formationen von Spezialtruppen wie die albanischen Tiroler Kaiserjäger, Standschützen und italienischen Alpini. Außer der üblichen infanteristischen Ausrüstung waren sie zum Teil mit Schneeschuhen und sonst geeigneten Uniform- und Ausrüstungsstücken für den Winterkrieg versehen. Waptselge und Schneemäntel sind die bekanntesten davon. Theatralisch, wie es im Volkscharakter liegt, sehen besonders die italienischen Gebirgstruppen in ihrer Winterausrüstung aus. Es ist das erste Mal, daß mit Schneeschuhen versehene Fußtruppen in den beiden verflochtenen Kriegswintern Verwendung fanden; sie haben sich, wie bis jetzt erkennbar, den ihnen gestellten Aufgaben durchaus gewachsen gezeigt.

Eine Fußtruppe ohne Maschinengewehre ist im modernen Krieg unvollkommen ausgerüstet, und daselbe gilt auch für den Gebirgskrieg. Die übliche, wenn auch verschiedenartige Bepannung ist im Gebirge, geschweige denn im Hochgebirge, nur bedingt anwendbar und muß durch Tragtiere ersetzt werden. Auch für die Fortbewegung sonstiger Lasten für Heereszwecke scheidet hier der Zug durch tierische oder mechanische Kraft aus, denn Wagen mit Bepannung oder Kraftwagen können im allgemeinen nur auf guten großen Bahnschienen vorwärtskommen und selbst auf diesen nur bis zu bestimmten Punkten und Höhen gelangen. Auf den Bergpfaden aber muß die Weiterbeförderung von Traglasten mit Hilfe von Tragtieren erfolgen. Zu diesem Zweck werden Maschinengewehre und Gebirgskanonen in Teile zerlegt und durch Tragtiere in die Stellungen gebracht. Munition und Verpflegung muß in Traglasten weiterbefördert werden, wie überhaupt das Kolonnen- und Fuhrparkwesen im Gebirgskrieg eine Umgestaltung in Tragkolonnen erfährt. Ohne sie wäre eine erfolgreiche Durchführung der feindlichen Gebirgskriege kaum möglich gewesen.

Nicht jedes Pferd eignet sich jedoch als Tragtier im schwierigen Gebirgsgebirge, und im Alpenkrieg haben sich neben Maultieren hauptsächlich die kleinen bosnischen Kletterperle bewährt. Das Gewicht der Traglasten ist aber ziemlich beschränkt, und mehr als 110 bis 120 Kilo Nutzlast können auf diesen Tieren außer dem ohnedies schon schweren Packfahrl nicht aufgebürdet werden. Da nun aber außer Maschinengewehren und Geschützen nebst dazugehöriger Munition auch noch Gepäck, Beobachtungs-, Beleuchtungs- und Fernsprengerät, Zionswerkzeug und Sanitätsgerät im Gebirge nur durch Tragtiere befördert werden kann, so werden die Bagage der Truppen, die Kolonnen und der Train ganz erheblich vergrößert und die Schwierigkeit des Gebirgskrieges nicht minder.

Ausschlaggebend in diesem Kriege ist aber bisher stets die schwere Artillerie gewesen, und sie ist daher auch in dem Gebirgs- und Alpenkrieg mit übernommen worden. Wie das Tragtier ausscheiden muß vor Felswänden, die nur Menschenfuß und Menschenhand erklettern können, nur Menschenfuß und Menschenhand erklettern müssen, um Kran und sonstige Hebezeuge herabzulassen müssen, um Lasten auf Höhen zu befördern, so auch beim Transport der schweren Artillerie. 15-Zentimeter-Haubitzen und 21-Zentimeter-Mörser mußten häufig auf eigens dazu angelegten Gleisbahnen 1000 Meter und noch höher ins Gebirge hinauf geschafft werden. Und die Italiener haben mitunter zwei bis drei vollzählige Kompagnien, immer paarweise an vier Zugseilen, vor ihre schweren Haubitzen spannen müssen, um sie in Höhenstellungen zu bringen. Biernial 180 Mann vor einem Geschütz — ein ganz phantastisches Gespann! Einleuchtend sind daher die großen Verluste der Italiener an schweren Geschützen bei der gegenwärtigen siegreichen Offensive der Oesterreicher.

Es sind überhaupt Wunder des Alpenkrieges und der Tiroler Grenzämpfe, die in den Fels gebauenen Stellungen für Geschütze, Unterstände für Munition und Mannschaften in Felsenhöhlen, Beobachtungsstände auf Gletschern und Firnen und die Einrichtungen zum Hinaufziehen von Material- und Verpflegungsgegenständen aller Art. Selbstverständlich ist in dem ein ganzes Jahr währenden Stellungskampfe auch der Schützengraben im Hochgebirge zur Anwendung gekommen. bis in 3100 Meter im Tonalepaß und anderwärts, einsprengt in Felsen und mühsam ausgehoben im Steingeröll unter Schneebedeckung.

Selbst der Minenkrieg ist erfolgreich im Hochgebirge angewendet worden, sprengten doch die Italiener die Westflanke des Col die Lana an mehreren Stellen. Und aus ihren Freiheitskriegen haben sich die Tiroler der primitiven Kriegführung mittels künstlicher Steinslawinen wieder erinnert und solche ausgiebig in Anwendung gebracht.

Nicht minder groß sind die Schwierigkeiten des Gebirgskrieges schließlich noch beim Abtransport der Verwundeten. Auf die Bequemlichkeiten, die das moderne Sanitätswesen in jeder Gelegenheit aller Art bietet, müssen die armen Dulder sehr häufig Verzicht leisten und zufrieden sein, wenn sie überhaupt auf Tragbahnen gebettet und befördert werden können. Es geschieht dies hoch über Abgründe und Schluchten hinweg auf Drahtseilbahnen oder stielte Felsenhänge hinunter einfach durch Herablassung von Tragbahnen an Flaschenzügen oder Kranbalken, auf schnellsten und kürzesten Wegen zwar, aber gefährlich und schwindelerregend.

Truppen aber, die alle diese Schwierigkeiten überwinden und den Feind dabei noch siegreich geschlagen haben, gebührt das Höchstmas von Lob, Bewunderung und Dank.

Aus dem Gerichtssaal.

Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Wie die „Köln. Volksz.“ mitteilt, verurteilte die Strafkammer Eberfeld den Prokuristen Heinrich Lappe aus Barmen zu einem Jahr Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe. Als Delikt eintrat, hatte Lappe einen Delerfolg hergestellt aus Pflanzenöl und Sellerieöl und das Produkt für 1,75 M. das Liter verkauft. Der Herstellungspreis betrug etwa 0,20 M., an Del enthielt das Produkt keine Spur. Insgesamt soll Lappe etwa 4000 Liter fabriziert und größtenteils abgesetzt haben. — Der Milchhändler Friedrich Müller in Schöneberg, Magistraße 27, dessen Ehefrau und die Verkäuferin Marie Gärner wurden vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen fortgesetzter Milchpandereien zu hohen Geldstrafen verurteilt. Und zwar haben die Eheleute Müller je 1000 M., die Gärner 100 M. Geldstrafe zu zahlen. Außerdem wurde verfügt, daß Müller das Urteil in der Mitte des Schaufensters, so daß es von außen deutlich sichtbar ist, während einer Zeit von dreimal 24 Stunden auf einem Plakat zum Aushang zu bringen hat. In dem Müllerschen Geschäft war nicht nur Magermilch als Vollmilch, sondern auch stark gewässerte Milch verkauft worden. Welchen Gewinn die Leute aus ihrer gewissenlosen Handlungsweise gezogen haben, erhellt am besten daraus, daß sie einen täglichen Umsatz von etwa 500 Mark hatten. — Eine ungewöhnlich hohe Geldstrafe, nämlich 4000 M. beantragte der Staatsanwalt in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, vor dem sich der Schlächtermeister Gustav Schäfer wegen Ueberschreitung der Höchstpreise verantworten mußte. Er hatte Weihnachten 1915, als der Höchstpreis für Schweinefleisch 1,40 M. betrug, sich von einem Käufer 1,50 M. zahlen lassen. Er nahm dann später das Fleisch zurück und gab dem Käufer sein Geld wieder heraus, wodurch dieser sich jedoch nicht abhalten ließ, Anzeige zu erstatten. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, er habe, in Uebereinstimmung mit einem in jenem Schaufenster ausgehängten Plakat, dem Käufer auf dessen Frage erwidert, Zeit koste 1,80 M., Schweinefleisch 1,40 M. An dem Stück Fleisch, das G. kaufte, habe sich eine größere Menge Rückenstet befinden; wahrscheinlich sei dann mit Rücksicht auf diese Beschaffenheit des Fleisches an der Kasse „irrtümlich“ der Preis für Zeit berechnet worden. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt die hohe Strafe, das Gericht verurteilte den Angeklagten aber nur zu 300 M. Geldstrafe. Hoffentlich legt der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung ein, um seine Auffassung, daß Lebensmittelwucher gar nicht leicht genug bestraft werden kann, zur Geltung zu bringen.

Aus aller Welt.

Schwerer Eisenbahnunfall. In Rapsenbürg in Böhmen fuhr ein Sonderzug aus Bruck in den verpölet ringetroffenen Postzug Graz-Bien. Dabei wurden vier Personen getötet und dreißig verlegt.

Der französische Flieger Gilbert, der in Bern interniert ist, ist in der Nacht zu Donnerstag wieder ausgebrochen. Er hat seine Flucht vermutlich durch den Luftdruck des Aborts bewerkstelligt. Man ist dem Entflohenen auf der Spur. Hoffentlich wird er sich also wie bei seiner ersten Flucht der Freiheit nicht lange erfreuen.

Ein holländisches Minenschiff gesunken. Dem „Handelsblad“ wird aus Nieuwediep gemeldet, daß heute rüh das Minenschiff „Schelde“ beim Verlassen des Hafens mit dem Artillerieschiff „Bellona“, das von einer Uebungsfahrt zurückkehrte, zusammenstieß. Die „Schelde“ sank binnen zwei Minuten. Alle Mann an Bord wurden gerettet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Städtischer Lebensmittelverband.

Dienstag, den 30. d. Mts., vormittags von 8 bis 11 Uhr Verkauf von Fisch.

Freitag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot und anderen Lebensmitteln.

Herborn, den 29. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni ab wird Vollkornbrot (Freibrot) noch gegen Brotmarken abgegeben. Anträge auf Ausstellung von Brotmarken sind unter Vorlage der Bücher in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen, zwar zu folgenden Zeiten:

Dienstag, den 30. Mai d. Js.

vormittags von 8 1/2 — 11 Uhr Brotbuchinhaber 1—201
nachmittags von 3—6 201—451

Mittwoch, den 31. Mai d. Js.

vormittags von 8 1/2 — 11 Uhr Brotbuchinhaber 451—651
nachmittags von 3—6 651—851

Freitag, den 2. Juni d. Js.

vormittags von 8 1/2 — 11 Uhr Brotbuchinhaber 651—851
nachmittags von 3—6 851—1051

Anträge, welche nicht pünktlich zu den vorangehenden Zeiten gestellt werden, werden nicht berücksichtigt.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Brot nur für Schwerarbeiter bestimmt ist und auch nur Anträge von solchen berücksichtigt.

Herborn, den 27. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Distrikte.

Die Anordnung vom 1. Mai d. Js., Kreisbescheid 101, wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgend abgeändert:

1. Der Mai-Abschnitt der Zuckertarten erhält, die Zuckerzuteilung für den Distrikt in diesem Monat, spät erfolgt, ausnahmsweise Gültigkeit bis zum 11. d. dieses Jahres.

2. Die Kleinhandelshöchstpreise für Zucker sind für Hut- und Würfelzucker auf 32 Pfg., für gemahlen und Kristallzucker auf 30 Pfg., für bunten Kandiszucker auf 55 Pfg., und für schwarzen Kandiszucker auf 50 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

3. Denjenigen Haushaltungen, die Zuckervorräte mehr als 10 Kilogr. angemeldet bezw. im Besitz haben, sind die Zuckertarten solange vorzuenthalten, als ihr Vorrat bei einem Verbrauch von 1,5 Pfund den Kopf und Monat ausreichen müssen.

4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 24. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses J. B.: Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 26. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Beschlagnahme- und verkehrsfreies holländisches

Weizen- und Roggenmehl.

(Verkauf vom Kommunalverband genehmigt)

bietet an

Oswald Wächter, Ballersbach

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung der Stellwerke „Dmt und Dill“ auf Bahnhof Dillenburg sollen öffentlich verdingen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen bei der Königl. Eisenbahn-Abteilung in Dillenburg zur Einsicht aus. Die Gebotshefte können gegen portofreie Einsendung von:

1,80 M. für Los I

Erdb., Maurer-, Asphalt- usw. Arbeiten,

1,10 M. für Los II

Zimmerer- und Stelzarbeiten,

1,10 M. für Los III

Dachdecker- und Klempnerarbeiten,

1,20 M. für Los IV

Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten,

90 Pfg. für Los V

Anstreicherarbeiten,

für jedes Stellwerk besonders — soweit der Vorrat von der Königl. Eisenbahn-Bau-Abteilung in Dillenburg zogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit sprechender Aufschrift z. B. „Angebot auf Herstellung von Stellwerken“ versehen. Die Angebote sind bis zum 11. d. Juni 1916, vormittags 11 Uhr bei der Königl. Eisenbahn-Bau-Abteilung in Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Anhänger

für Eilgutsendungen mit rotem Band

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Anding, Herborn.